

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: Subscription type (e.g., Ganzjährig, Halbjährig) and Price (e.g., 14 fl., 7 fl., 3 fl.).

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Uradrucker Zeitung.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Winter'schen Neugebäude, 1. Stock.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Wien...

Nro. 10.

Dienstag den 14. Jänner 1868.

XVII. Jahrgang.

Die Einberufung der Delegation.

Urad, 13. Jänner.

Die geistige „Wiener Zeitung“ enthält an der Spitze ihres amtlichen Theiles die nachstehenden Allerhöchsten Hand-

schreiben: Lieber Freiherr v. Beust! Auf Grund des XII. ungarischen Gesetzkartells 1867 und des Gesetzes vom 21. December 1867 für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder habe Ich mit den in Abschrift beiliegenden Handschreiben die Delegationen nach Wien und zwar über ihren Antrag auf den 19. Jänner 1868 einzuberufen befunden und beauftrage Sie, wegen Einbringung der betreffenden Vorlagen das Erforderliche zu veranlassen.

Wien, am 11. Jänner 1868.

Franz Josef m. p.

Lieber Graf Andrássy! Nachdem der ungarische Reichstag auf Grund des XII. Gesetzkartells 1867 die Wahlen in die Delegation bereits vollzogen hat und nachdem auch vom Reichsrathe für die übrigen Länder Meiner Monarchie die entsprechenden Wahlen bereits vorgenommen wurden, so finde Ich Mich bestimmt, die Delegationen zum Beginne ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit in Bezug auf die ihrem Wirkungsbereiche vorbehaltenen gemeinsamen Angelegenheiten auf den 19. Jänner 1868 nach Wien einzuberufen.

Da gegenwärtig der Reichstag nicht versammelt ist, beauftrage Ich Sie, wegen Berufung der gewählten Delegationsmitglieder das Entsprechende zu veranlassen, indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise.

Wien, am 11. Jänner 1868.

Franz Josef m. p.

Lieber Fürst Auersperg! Nachdem beide Häuser des Reichsrathes auf Grund des Gesetzes vom 12. December 1867 die Wahlen in die Delegation bereits vollzogen haben und nachdem auch vom ungarischen Reichstage die entsprechenden Wahlen bereits vorgenommen wurden, so finde Ich Mich bestimmt, die Delegationen zum Beginne ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit in Bezug auf die ihrem Wirkungsbereiche vorbehaltenen gemeinsamen Angelegenheiten auf den 19. Jänner 1868 nach Wien einzuberufen.

Da gegenwärtig der Reichsrath nicht versammelt ist, beauftrage Ich Sie, wegen der Berufung der gewählten Delegationsmitglieder das Entsprechende zu veranlassen, indem Ich gleichzeitig Mein Ministerium für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise.

Wien, 11. Jänner 1868.

Franz Josef m. p.

Journalstimmen.

Urad, 13. Jänner.

Ueber die politische Lage und das Programm des Freiherrn v. Beust — wie er es den cisleithanischen Ministern mitgetheilt — bringt „Napó“ einen aus Wien datirten Artikel, auf den die Redaction des Blattes besonders aufmerksam macht.

Das nun geschaffene Bündniß — heißt es in diesem Artikel — auf das fortan der Schwerpunkt der Monarchie verlegt ist, kann in seinen Absichten und Mitteln nirgends sonst eine natürliche Basis und natürliche Ausgangspunkte finden, als eben in den Existenzbedingungen dieses Bündnisses. — „Die freie Nation mit der freien Nation“ — dies war das Grundprincip des Bündnisses, und wenn es ein Wort gibt, das die Grundidee des neugeschaffenen Staatsbündnisses glücklich ausdrückt, so ist es die „Freiheit“, bezüglich welcher wir den bevollmächtigten Vollstrecker des Bündnisses sagen können: „In hoc signo vinces.“

Die Entwicklung und Sicherstellung der freien Institutionen, die sorgfame Pflege ihrer Früchte, dies sind Interessen, die so viel Vorsicht, eine so unermüdete Arbeitssamkeit beanspruchen, daß es keine mehr in die Augen springende Thatsache gibt, als die, daß es heutzutage unter allen europäischen Staaten keinen einzigen gibt, dem in Allem und in jeder Weise der Friede so sehr am Herzen liegt, als dem ungarisch-österreichischen Staatenverbände.

Einzig die Aufrechterhaltung des Friedens und die Garantie desselben um jeden möglichen Preis, kann demnach das leitende Princip bilden, das die Monarchie bei ihrer Mitwirkung in dem europäischen Concerte vor Augen halten wird; sie wird dies auch dort thun, wo die lautere Aufrichtigkeit der friedlichen Gesinnung noch immer nicht die verdiente Würdigung und die gleiche Aufrichtigkeit findet. Und hier wird es am Plage sein, hervorzuheben, daß die Enunciationen der preussischen halbamtlichen Blätter und Correspondenten, als ob Graf Bismarck Versuche gemacht hätte, sich Oesterreich freundschaftlich zu nähern, und als ob man in Wien auf diese Versuche zurückweisend geantwortet hätte, vollständig grundlos und das massenhafte Auftreten derselben in Betracht gezogen, schwerlich zwecklose Einrichtungen sind. Der Natur der Sache gemäß ist ihre Bestimmung wahrscheinlich keine andere, als das Populärmachen jener von der preussischen Regierung mit großer Vorliebe gepflegten Idee, welche das im Grunde freisinnige Deutschland perhorrescirt, der Idee der preussisch-russischen Allianz. Es sei dem aber wie immer: so ist es Thatsache, daß die preussische Regierung hier noch nicht den geringsten Schritt zur Annäherung versucht hat; wir wissen nicht, ob trotzdem, oder eben, weil man in Berlin wohl weiß, daß das Einver-

nehmen mit Oesterreich nur auf der die Festigung des europäischen Friedens sicherstellenden Garantie beruhen kann.

Auch unserem zweiten Nachbar, dem Königreiche Italien gegenüber, nimmt die Monarchie eine solche Stellung ein, die die sicherste Garantie sowohl für den eigenen, als für den Frieden des Welttheiles bietet. Insbesondere bezüglich der römischen Frage ist es die bis zum Indifferentismus strenge Neutralität, die als Anforderung unserer Interessen erkannt wird. Für die Aufrechterhaltung der weltlichen Macht des Papstes, wie wünschenswerth auch die glückliche Lösung der obshwebenden Differenz sein mag, unmittelbar oder mittelbar factisch mitzuwirken, entspricht unserer Stellung nicht. Das ernste und aufrichtige Streben, mit dem Königreiche Italien die besten nachbarlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten, muß in jeder Beziehung vor Augen gehalten und zur Geltung gebracht werden.

Die aufrichtigste Freundschaft der Monarchie richtet sich gegen Frankreich, und die Regierung des Auswärtigen wird es nicht veräumen, die auf die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichtes abzielenden Bestrebungen desselben durch diplomatische Mitwirkung zu unterstützen.

Als besonders bedeutungsvoll und in ihren Consequenzen als vorzugsweise wichtig für die Interessen des Bestandes der Monarchie und die friedliche Entwicklung des ungarisch-österreichischen Staatsbündnisses werden die im Osten auftauchenden Fragen erkannt. Als Hauptprincip wird in dieser Beziehung anerkannt, daß je klarer und thatsächlicher sich das Streben der Pforte zeigt, die berechtigten und von uns stets unterstützten Ansprüche ihrer christlichen Unterthanen zu befriedigen, es das gemeinsame Interesse Europa's desto eher fordert, nicht zuzugeben, daß irgend eine Macht einen einseitigen Einfluß geltend mache, oder gar eigenmächtig in den Gang der Ereignisse eingreife. In dieser Beziehung muß der in neuerer Zeit in den russischen Blättern vorherrschende Ton Aufmerksamkeit erwecken. Die Regierung vermag nicht, und würde es für eine Verabstammung halten, diese Erscheinung zu ignoriren, welche nicht nur ihre Aufmerksamkeit, sondern die Aufmerksamkeit des Gesamt-Europa auf solche friedensstörende Pläne lenkt, zu deren Geltendmachung, wie es scheint, in Rußland eine mächtige Partei mit all ihrem Einflusse wirkt.

Dies ungefähr ist der Standpunkt, den das Reichsministerium gegenüber der gegenwärtigen Constellation einnimmt. Es kann sein, daß bis zum Zusammenritte der Delegationen mit den Einzelheiten der Situation auch die Modalitäten des Programmes alterirt würden. Aber die Idee, welche das Ganze durchzieht, bleibt unverändert, und diese ist die gegenseitige Solidarität der innern Freiheit und des äußeren Friedens. Dies ist an sich ein Programm, das zwischen den Bevollmächtigten der beiden Parlamente und der Reichsregierung das innere Band und die bewegende Kraft einer gefunden verfassungsmäßigen Wirksamkeit schaffen wird: das Vertrauen.

Col. Tija legt in der gestern erschienenen ersten Nummer des „Hazánk“, Organ des linken Centrums, seine Ansichten über die Parteifrage dar.

Das Verfahren gibt zuvörderst die zumeist schon bekannten Gründe an, warum die Linke an der Delegation theilnimmt. Die Rechte wollte davon nicht abkommen, auch Mitglieder der Linken in die Delegation zu wählen, und die Linke mußte sich fügen, da sie diejenigen ihrer Mitglieder, die gewählt worden wären, nicht in das Dilemma bringen möchte, sich entweder von der Partei loszusagen, oder ihr Mandat niederzulegen. Zu letzterem seien die Abgeordneten, die an der Delegation theilzunehmen sich weigern, durch die Bestimmung des XII. G. N. vom Jahre 1867 gezwungen, wornach kein Mitglied der Delegation zurücktreten darf, wenn es für den Rücktritt keine Gründe aufbringen kann, die von der Delegation acceptirt werden. Nun sei es aber keineswegs wünschenswerth, daß die Rechte mit leichter Mühe eine Anzahl von Abgeordneten der Linken zum Austritt aus dem Hause nöthigen solle. Ferner müsse man erwägen, daß das Verfehlen einer Institution viel eher zu Tage treten, wenn nicht nur solche Männer an ihr theilnehmen, die eine Vorliebe für dieselbe hegen.

Die Aufgabe der Linken sei, dahin zu streben, daß dasjenige, was sie für das Vaterland als gefährlich erkenne, nicht zum Gesetze werde, wenn es aber zum Gesetze geworden, darauf zu achten, daß sich daraus je weniger Nachtheile für das Vaterland ergeben, und endlich mit allen Mitteln dahin zu streben, daß die schlechten und schädlichen Gesetze abgeändert werden. Die erste Aufgabe habe Verfasser und haben sämtliche Mitglieder der Linken ehrlich erfüllt und nun sei die Zeit gekommen, um auch der zweiten Pflicht zu genügen. Auch Verfasser und Alle, die mit ihm gleichen Sinnes, können das sagen, was die „Hon“-Partei von sich gesagt: Wir bleiben, die wir waren, die Anhänger der Wiederherstellung der vollständigen staatlichen Unabhängigkeit Ungarns und die ausgesprochenen Gegner aller diesem Grundprincip entgegengelegten Momente. Er müsse es daher entschieden zurückweisen, als ob die Linke ihrem Programm untreu geworden. Es bestche demnach der Unterschied zwischen der Linken und der „Hon“-Partei bloß darin, daß erstere überzeugt sei, mit der bloßen Negation nichts ausrichten zu können, daß sie in die Delegation gehe, um auch dort den Kampf fortzusetzen, was Letztere nicht will. Ob es aber richtig war, deshalb Schritte zu thun, die die Spaltung der eine in Ziele zustrebenden Partei hervorgerufen, darüber möge das Publicum entscheiden.

Der Verfasser widerlegt dann die Ansicht, als ob die Linke die Solidarität bezüglich der Delegationen übernommen, als ob eine Fusion zwischen ihr und der Rechten statt-

gefunden hätte, und spricht zuletzt die Hoffnung aus, daß die ausgeschiedene Fraction sich angesichts der wichtigen Angelegenheiten, die im Reichstage zur Verhandlung kommen werden, je früher mit der Partei vereinigen dürfte.

Im „Hon“ bespricht Ludwig aus Brüssel das ungarische Eisenbahnanlehen und sieht den hauptsächlichsten Grund aller demselben entgegenstehenden Schwierigkeiten in der Politik der gemeinsamen Angelegenheiten. Er wirft nachträglich dem Finanzminister vor, daß er das Anlehen nicht vor der Erledigung der Quoten und Staatsschuldengesetze auf den Markt gebracht; es wäre damals leichter zu placiren gewesen.

So viel wir wissen, verhält sich die Sache anders, wie sich eigentlich von selbst versteht, denn wäre die Anleihe früher leichter zu placiren gewesen — und Ludwig spricht mit großer Zuversicht von einer dazumal zu gewärtigenden Ueberzeichnung — so hätte das Ministerium sie eben placirt. So viel uns erinnerlich, eiferte Herr von Ludwig auch damals voller Patriotismus gegen das Anlehen, dessen nicht der Minister, sondern das Land bedarf, welches auch die Opposition mitotirt hatte; und ganz eigenthümlich ist es, daß jene Herren, die allen Patriotismus in Erbpacht zu haben glauben, das Anlehen so lange als theuer ausdrieten, so lange es sich um dessen Votirung handelte und es als unvernünftig billig verrieten, so wie es sich um die Placirung handelte. Das heißt also, sie arbeiten gegen das dem Lande so ungemein notwendige Geschäft nicht nur hierzulande — was durch Parteileidenschaft noch zu entschuldigen wäre — sondern auch im Auslande. Doch natürlich: Koffuth hat sich mit seinem dem Anlehen entgegengehaltenen Finanzprojecte blamirt, und nun muß Himmel und Erde in Bewegung gesetzt werden, daß sich wo möglich auch das Ministerium blamire — wie das Land dabei fährt, ist Nebensache.

„Magyar Ujság“ läßt heute den ersten Theil eines Artikelcyclus über die zwei linken Centren“ vom Stapel. Es stellt sich natürlich auf Seite der Secessionisten unter Kevécsy-Nóka, bestreitet die Richtigkeit des Sages, daß jeder Abgeordnete jede ihm vom Reichstage übertragene Mission annehmen müsse, in seiner Anwendung auf die Delegation, protestirt auch dagegen, daß Peter Széchy (Mitglied der äußersten Linken), als Vertreter dieser Partei in den Delegationen betrachtet werde; die Thatsache der Dejection aber an sich behauert „Magyar Ujság“ schon deshalb, weil die Majoritätsorgane darüber eine gar so unbändige Freude bezigten (Wo? Welches Blatt? Die Redaction). Es sei unzuverlässig, daß nun die Opposition viel schwerer zur Majorität gelangen werde. „Magyar Ujság“ verspricht für die nächsten Nummern eine gründliche Untersuchung der Streitfrage zwischen den zwei Fractionen der Linken. Das Resultat dieser Untersuchung kann nicht zweifelhaft sein; das Organ der Extremsten wird wie gewöhnlich finden, daß die Majorität sich der Minorität hätte fügen sollen, dann wäre aller Streit unterblieben.

„Szabadunk“ äußert seine Unzufriedenheit darüber, daß die Ausgleichsgesetze nicht von den cisleithanischen, sondern von den früheren Reichsministern contrasignirt sind.

Wir gestehen — sagt Szabadunk, — daß dies uns sehr überrascht. Unserer Ueberzeugung nach hätten diese Documente von der neuen Regierung unterschrieben werden müssen. Daß sie es nicht gethan, beweist nur, daß sie bezüglich der durchgeführten Lösung keine Solidarität übernehmen mag. — Aber die Mitglieder dieser Regierung sind doch eben auf Grund dieser Lösung in ihre Aemter eingetreten. Dies ist Thatsache, und gleichwohl wollen sie nicht die Verantwortung für das Geschehene übernehmen.

Dies ist eine Inconsequenz, indem sie einerseits den moralischen Muth der Betroffenen nicht in dem besten Lichte erscheinen läßt, andererseits in Ungarn den Verdacht rege machen könnte, daß sich hinter diese Weigerung andere, bisher unbekannte Ursachen verbergen. Jedenfalls ist dies ein Vorgehen, das nicht zur Festigung des so notwendigen gegenseitigen Vertrauens führen wird.

Denn ob es gleich Thatsache, daß die cisleithanische Hälfte bei Zustandekommen des Ausgleiches durch Freiherrn von Beust vertreten worden, so dürfte man doch nicht vergessen, daß dies eine Anomalie war, zu der man nur aus Nothwendigkeit gezwungen. Die Kronländer haben den Ausgleich angenommen, die betreffenden Gesetze geschaffen, und auf der Basis dieser Gesetze ist die neue Regierung zu Stande gekommen. Und nun wolle die Regierung das Ausgleichswerk nicht zu dem ihrigen machen.

August Trefert sieht im „Napó“ gegen die Agitatoren zu Felde.

Die Agitatoren behaupten, die 1848er Gesetze seien nicht restituirt; und ein hostiler Vorn, als den sie damit machen, lasse sich kaum denken. Auf was für Gesetzen sonst beruht unser heutiger Zustand? — fragt der Verfasser. — Das ungarische verantwortliche Ministerium, die Volksvertretung, die Gleichheit vor dem Gesetze, die Pressefreiheit, die von unsern Agitatoren so sehr mißbraucht wird, folgen diese nicht aus den wiederhergestellten 1848er Gesetzen?

Aber freilich suchen diese Herren die Revolution, wie dieselbe einerseits durch die Reaction, andererseits durch die revolutionären Neigungen einiger unreifen salftischen Schwärmer hervorgerufen werden — in den 1848er Gesetzen, und lärmten daher unaufhörlich, die Constitution sei nicht restituirt. Es lasse sich auch nicht viel politischer Tact in dem Streben erkennen, die 1867er Gesetze schon jetzt abzuändern. Ohne Zweifel würde die Zeit auch an diesen Manches ändern, weiße Politiker aber pflegen zuerst eine Institution zu probiren, bevor sie dieselben mobificiren möchten.

Ungarn aber sei vermöge seiner ethnographischen und

geographischen Lage auf ein festes Bündniß mit den Nachbarländern hingewiesen; unter solchen Umständen aber lasse sich die Existenz von gemeinsamen Angelegenheiten nicht in Abrede stellen, und sobald es gemeinsame Angelegenheiten giebt, so müsse es auch irgend einen gemeinsamen Organismus geben; eine gemeinsame Regierung hinsichtlich gewisser Angelegenheiten des Staates, in welcher aber Ungarn gehörig vertreten sein müsse, und neben dieser Regierung coordinirt eine kontrollirende Körperschaft, wie es die Delegation ist.

Wenn wir Umschau halten — heißt es in dem Artikel weiter — und den kritischen Zustand Europa's, wie das Zurückbleiben unseres Vaterlandes in Bildung und Vermögen in Erwägung ziehen, so müssen wir den krankhaften Seelenzustand einiger unserer Mitbürger bedauern, die anstatt an der Consolidirung unserer politischen Lage, und unserer Fortschritte in der Civilisation zu arbeiten, unaufhörlich über solche Güter lamentiren, die wir nie besaßen und daher auch nie verlieren konnten; die in fahlen Formen das Heil suchen, und auf das Wesen der Sache — auf das Leben kein Gewicht legen.

Nicht dieser Weg führt die Nationen zur Größe, zum Glücke; Arbeiten und Lernen. Denn die Arbeit und die Wissenschaft sind in der modernen demokratischen Welt die Garantien der Freiheit und der Unabhängigkeit; darauf müssen wir täglich unsere Mitbürger aufmerksam machen, ob es ihnen gefällt oder nicht.

Anknüpfend an die Nachricht, daß der Verfasser von „Oesterreich und sein Heer“ vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll, protestirt „Hovéb“ heftig gegen die „militärische Inquisition“. In der Armee — sagt „Hovéb“ — die Willkür, die Inquisition, die Finsterniß; im Staate die Gleichheit und Freiheit — ist es möglich, daß dies so bleibe? Und wenn es so bleibt, wer wird in einer solchen Armee dienen wollen? Was für Los wartet auf den Gemeinen, wenn man den Obristen wegen militärischer Schriften vor ein Kriegsgericht stellt? Die Parteien in Oesterreich haben sich veröhnt, jede breitete einen Schleier über die Vergangenheit, die Männer der verschiedensten Systeme reichten sich freundschaftlich die Hände; bloß der Soldat ist außerhalb des wechselseitigen Ausgleichs und der daraus stehenden Harmonie geblieben.

Selbst pensionirt befindet sich der Soldat zwischen den Krallen einer finstern Macht, und wehe ihm, wenn er die Mängel der Armee aufdeckt und Reformen empfiehlt. Und dann will man, — heißt es in dem Artikel weiter — daß die Mütter ihre Söhne zu freien Männern erziehen, daß die Lehrer ihren Jünglingen die Liebe zur Freiheit und zum Vaterlande einflößen! Wo zu? Damit der Jüngling in seinem 20. Jahre zwischen die Krallen einer finstern mittelalterlichen Macht gerathe, die in dem für's Vaterland glühenden, die Freiheit anbetenden Jüngling die Elasticität des Geistes vernichte, die seinen Geist tödtet, und seinen Leib zur Maschine macht. Entweder seien wir alle Sklaven oder Alle frei; aber in einem Staate kann nicht gleichzeitig Pressefreiheit und spanische Inquisition herrschen.

Am tliches

Auf Vorschlag meines ungarischen Landesfinanzministers ernenne Ich Alois Montus, Carl Herian, Mathias Lindmayer, Alexander Perczel und Eduard Kacz zu Sec-

Genilleton.

Frau Elisabeth.

Novelle.

(Fortsetzung)

Endlich als ihr das Schweigen fast peinlich wurde, sagte sie:

„Ein wundervolles Stück Erde, so schön, wie ich noch keines gesehen und ein guter biederer Menschenschlag.“

In den Augen des jungen Mannes bligte es wie ein Leuchter des Stolzes, dann sagte er herzlich:

„Schönen Dank im Namen meiner Landsleute und in meinem eigenen.“

„Present company always excepted“, entgegnete sie lächelnd, „was?“

„Wenn Sie zufällig nicht englisch verstehen sollten, heißt die gegenwärtige Gesellschaft immer ausgenommen“, unterbrach er sie in demselben neckenden Tone, den sie angesprochen, einstimmend.

„Schlecht übersetzt, zu wörtlich: Die Anwesenden stets ausgenommen“, rief sie munter.

„So gefällt Ihnen die Gegend, gnädiges Fräulein. Daß Sie fremd hier sind, wußte ich gleich.“

Sie richtete ihre Augen fragend auf ihn.

„Ein so reines Deutsch, wie Sie es sprechen, würden Sie selbst bei den gebildetsten Damen hier nicht finden.“

„Doch aber bei den Männern; natürlich machen diese auch hierin eine Ausnahme, wie in allem Guten.“

Sie meinten, daß ich so ziemlich ohne Accent und Dialect spreche — erstens habe ich drei Jahre auf fremden Universitäten studirt, dann bin ich lange gereist, und außerdem war mein Hofmeister ein Norddeutscher, der vorzüglich rein sprach, ein Vorzug welchen meine Eltern sehr zu würdigen wußten.“

„Sie sind viel gereist — o, wie beneidenswerth! Dies ist das erste Mal, daß ich die große Stadt, meinen Geburtsort verlassen habe, und in eine fremde Gegend gekommen bin. Als ich den ersten Felsen sah, da habe ich vor Wonne gejauchzt und ganz leise habe ich ihn gestreichelt vor inniger Herzensfreude.“

Die Augen des jungen Mädchens leuchteten wie durch einen feuchten Schleier, sie war fast schön durch den reichen, seelenvollen Ausdruck, welcher aus ihrem Antlitz sprach.

„Weit gereist — viele fremden Länder gesehen, es muß herrlich sein“, fuhr sie fort; „aber von dem immer neuen Entzücken, mit welchem ich hier jeden Tag begrüße, der mir stets reichere, niegekannte Schönheiten erschließt, Wunder, die ich in der großen Stadt nie erschaut — wie hier zum ersten Male die Worte: „Waldbüsch — Waldeinsamkeit“

tionsrätthen, Carl Markus und Adolf Nedlich aber zu Ministerialsecretären in dem bezeichneten Ministerium.

Gegeben zu Wien, den 24. December 1867.

Franz Josef m. p.

Melchior Löwy m. p.

Auf Vorschlag meines k. ung. Ministers für Communication und öffentliche Bauten ernenne Ich den Rechnungsrath Gustav Urbán zum Sectionschef der Rechnungsabtheilung im Eisenbahndepartement.

Gegeben zu Wien, den 4. Jänner 1868.

Franz Josef m. p.

Graf Emerich Mikó m. p.

Der k. ung. Cultus- und Unterrichtsminister hat die Vehranzel für ungarische Sprache und Literatur an dem Öfner königl. Obergymnasium, dem Professor des Plaristen-Obergymnasiums zu Klausenburg Josef Was, correspondirenden Mitgliede der ung. Akademie der Wissenschaften, verliehen.

Der k. ung. Cultus- und Unterrichtsminister hat die beiden durch Abtattung in Erledigung gekommene Assistentenstellen am Öfner Josephs-Polytechnicum, und zwar die für Trocken- und Ornamentalkautenkunde dem absolvirten Techniker Meriz Rudolf, die für Mechanik aber dem Techniker Mathias Koller provisorisch verliehen.

Folgendes wurde zufolge Erlaß des hohen k. ung. Ministeriums des Innern vom 7. Jänner l. J. gestattet, ihren Familiennamen verändern zu dürfen, und zwar: dem minderjährigen Stefan Reppmann in „Devits“ auf Bitte seines Stiefvaters; dem Pester Anzassen Georg Nedarsik in „Kankai“; dem Budaörfjer Gemeindevotär Ferdinand Franhäuser in Szabadyázi; sodann dem Honorär-Physicus des Pester Comitates Dr. Johann Schmidt, sowie seinen Kindern Georg und Emma und seinen Enkeln Madár, Desiderius und Kanka in „Kovács“ und endlich dem praktischen Arzte in Nyiregháza: Michael Petrajovits, und seinen minderjährigen Kindern August und Carl in: „Sziklasi.“

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen:

Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Johann, Oberlieutenant des 25. Feldjägerbataillons, zum überzähligen Hauptmann zweiter Classe beim Feldartillerieregimente Ritter v. Schmidt Nr. 9;

Der Oberst Constantin Graf Thun-Hohenstein, des Dragonerregiments Alexander Prinz von Hessen und bei Rhein Nr. 6, zum Oberstjohmeister Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Wilhelm;

Der disponible Oberst Justin Graf Bolesta Rozibrodski, des Dragonerregiments Carl Prinz von Preußen Nr. 8, zum Commandanten des Dragonerregiments Alexander Prinz von Hessen und bei Rhein Nr. 6;

Der Oberstlieutenant Béla Freiherr Piret de Bihain, aus dem zeitlichen Ruhestande beim Husarenregimente Kaiser Franz Josef Nr. 1 wieder eingetheilt;

Der Major Anton Nachmann, des Ruhestandes, unter gleichzeitiger Veretzung in den Armeestand zum Commandanten des Transporthauses in Wien;

Der Rittmeister erster Classe Friedrich Freiherr von der Wense, des Uhlaneregiments Kaiser Franz Josef Nr. 6,

zum Divisionscommandanten beim Uhlaneregimente Fürst Schwarzenberg Nr. 2.

Verleihungen:

Den Hauptleuten erster Classe des Ruhestandes Rudolf Schöpfnagl und Sigmund Nagy, feiner den Rittmeistern erster Classe des Ruhestandes Friedrich v. Wasmer und Franz Ritter v. Terjich, sämmtlichen den Majorscharacter ad honores.

Uebersetzungen:

Die Generalmajore und Brigadiere:

August Freiherr von Waldegg von der 14. Truppen- zur 1. Cavalleriedivision, und Adolf Ritter von Schönfeld von der 18. zur 14. Truppendivision;

der Major:

Josef Mayer vom Infanterieregimente Erzherzog Ludwig Salvator Nr. 58 qua talis zum Infanterieregimente Wilhelm III. König der Niederlande Nr. 63.

Pensionirungen:

Der Generalmajor Fidor Chevalier Brouby de Menilet Flassigny, Brigadier bei der 1. Cavalleriedivision, auf sein Ansuchen;

die Majore:

Friedrich Frisch, des Infanterieregiments Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Nr. 32;

Stefan Birágh, des Infanterieregiments Bernhard Herzog von Sachsen-Meiningen Nr. 46, mit Oberstlieutenantscharacter ad honores;

Carl Adler von Schobeln, des Husarenregiments Friedrich Wilhelm III. König von Preußen Nr. 10;

der Oberverpflegscommissär erster Classe Robert Schlinger Ritter von Benfeld über sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand.

Die General-Versammlung des Arader israel. Humanitäts-Vereins.

Arad, 13. Jänner.

Unter den Wohlthätigkeitsvereinen unserer Stadt nimmt der israel. Humanitäts-Verein eine hervorragende Stelle ein; da derselbe bei einer verhältnißmäßig geringen Zahl von Mitgliedern, eine solche energische und segensreiche Thätigkeit entfaltet, daß er sich nicht allein die Theilnahme und Unterstützung vieler unserer christlichen Mitbürger erwirkt, sondern seinen guten Ruf weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus verbreitete, so daß ihm jährlich namhafte Beiträge von auswärtigen Menschenfreunden eingefendet werden. Neben dem, den Israeliten im allgemeinen inwohnenden Gefühl der Wohlthätigkeit und der Milde, ist dieser glänzende Stand dieses wahren Wohlthätigkeitsvereins dem leitenden Ausgange desselben, ganz besonders aber der hingebenden Thätigkeit und Menschenliebe seines Obmannes, des Herrn Heinrich Blau zum größten Theil zu danken, welchem sich denn auch in seltenem Grade die Liebe und Achtung seiner Mitbürger aller Confessionen zugewendet hat. Unter solchen Umständen ist es unsere doppelte journalistische Pflicht, den Bestrebungen dieses Vereins mit Aufmerksamkeit zu folgen und sie nach Kräften zu fördern.

Die gestern Vormittags im Saale der hiesigen Cultus-gemeinde stattgefundene ordentliche Jahresversammlung fand unter großer Theilnahme der Vereinsmitglieder statt. Den Vorsitz führte der Vereinspräsident und Vorstand der Arader israel. Cultusgemeinde, Herr Josef Hirschmann, wel-

Nein, mich hat die Einsamkeit hier oben noch nie geängstigt, mich hat noch nichts erschreckt bis heute — allwo ein neuer Rosenkrieg ausbrach.“

Wieder träufelte jenes schelmische Lächeln, das zu den tiefen, sinnigen Augen einen so reizenden Gegensatz bildete, die frischen Lippen des Mädchens.

„Doch da sitze ich und erzähle und spreche von mir und überdies zu einem ganz Fremden; wer mich heute gehört, würde mich nicht mehr einseitig und zurückhaltend nennen, zwei Attribute, die mir von Kindheit an beigelegt — aber das Reisen verändert die Menschen total.“

Während des Sprechens hatte Elisabeth zwei der schönsten Rosen geschnitten, sie von allen Dornen befreit und in ihren Gürtel gesteckt; dann schickte sie sich zum Gehen an.

Auch der Fremde hatte sich erhoben, er war stiller und schweigsamer als im Anfange, und wenn Elisabeth erwartete, er werde sie noch einmal um eine Rose bitten, so sah sie sich getäuscht. Er sprach nicht, aber seine Augen bekundeten, wie gern er eine der Blumen besäße; ihr wurde ordentlich bange ums Herz bei dem Blick, that sie auch als bemerkte sie ihn nicht.

„Leben Sie wohl, mein Herr, und sollten Sie einmal wieder einer ganz fremden jungen Dame begegnen, so fangen Sie die Bekanntschaft nicht gleich mit Zank und Streit an; es sind nicht alle so sanft und lammfromm wie ich“, rief sie scherzend.

Er schwieg, es war ihm unmöglich auf den neckenden Ton einzugehen; endlich sagte er:

„Leben Sie wohl, und Gott gebe Ihnen volle Kraft und Gesundheit wieder!“

Er trat ehrerbietig zur Seite, den Hut in der Hand — sie ging leise an ihm vorüber; einige Schritte, dann stand sie still, indem sie eine der Rosen aus ihrem Gürtel löste.

„Fangen Sie gut, so gut wie Fener, es wäre schade um die schöne Rose, die ich Ihnen als Lohn der Bescheidenheit und Enthaltbarkeit reiche“, setzte sie mit leisem Lächeln hinzu.

Ob sie sah wie er die geschickt aufgefangene Blume an seine Lippen drückte, dann wie einen köstlichen Schatz an seinem Herzen barg?

Nein, sie schaute sich nicht um, nicht einmal.

Er blickte der zarten, schlanken Gestalt nach, wie sie leicht und doch sicher den steilen Weg hinabschritt, so anmuthsvoll in ihrem einfachen und doch gewählten Anzuge. Bei dem ersten Hause des Dorfes kam ihr ein Knabe entgegengeprungen, und Hand in Hand mit ihm wandelte sie dem Fabrikgebäude zu.

(Fortsetzung folgt.)

mir klar geworden sind, und mich mit ihrem Zauber umspinnen haben und mich täglich wieder in ihre süßen Fesseln schlagen, wie ich trinke und mich labe an dem klar quellenden unerschöpflichen Brunnen der ewig jungen Natur, o, von all dem hohen Reiz dieser herrlichen neuen Eindrücke können Sie, der Sie wohl stets in so schöner Gegend gelebt, keine Ahnung mehr haben, und so bin ich im gegenwärtigen Falle doch die Reichere.“

Elisabeth sprach mit immer steigender Begeisterung; all das Neckende, Schelmische war aus ihrem Wesen geschwunden, eine rührende Wärme und Herzinnigkeit lagen darin, welche mit fast zwingender Macht durch ihre Ursprünglichkeit und Naturtreue auf die Seele des jungen Mannes wirkten. Ihm war, als habe er noch niemals sprechen hören, eine so reine, heilige Freude noch nie aus den Augen leuchten sehen, und so schönen Augen nebenbei. Ganz still, ohne eine Bemerkung, saß er dabei, nur mit dem Wunsche, sie möge immer weiter reden.

„Und diese Lust, diese segnete Lust!“ fuhr Elisabeth fort, „als ich vor drei Wochen her kam, mußten sie mich den steilen Weg mehr hinauftragen als führen, jetzt vermag ich ihn nicht nur allein zu gehen, ich kann ihn beinahe hinauflaufen; und das Wiederkehren meiner Kräfte macht mich so sehr glücklich.“

„Da segne Gott mein schönes Land, und ich will es doppelt lieb haben und werth halten von nun an!“

Es klang nicht wie eine leere Phrase, es lag in den Worten ein Ton der Treue und Wärme, es war ein Blick dabei, daß das junge Mädchen unwillkürlich erbeute.

„Waren Sie krank gewesen, als Sie herkamen?“ fragte der Fremde, wohl noch theilnehmend, doch hatte sich jene tiefe Bewegung gelegt.

„Eigentlich nicht krank, nur erschöpft durch vieles Sorgen und Wachen bei einer Schwerleidenden, doch seit ich täglich hier oben in der erquickenden Luft weile, stundenlang den Harzbuch der Nadelhölzer athme und in einem segneten Nichtsthun — denn meistens lese ich nicht einmal — die Zeit hinbringe, seitdem fühle ich mich von Tag zu Tag kräftiger.“

„Fürchten Sie sich nicht, hier oben allein zu sein?“

„Wovor sollte ich mich fürchten, wer sollte mir etwas thun? Die Leute des Dorfes und der Umgegend kennen mich schon alle; ich wandle zuweilen ein Stück Weges mit ihnen und lasse mir von ihnen erzählen, denn auch dieser Einblick in das Leben ist mir so neu, wie interessant. Bis heute ist mir hier oben noch niemals ein Fremder begegnet; und dann, dort jenes große Fabrikgebäude mit dem kleineren Wohnhause, ist meine jetzige Heimat; steht der Wind günstig, können wir unsere Stimmen hören, und wenn die Cousine mir nicht ihren kleinen Sohn schickt, mich zum Essen zu rufen, so giebt ein weißes Tuch das Signal.“

der die Verhandlungen mit einer schwungvollen Rede eröffnete, in welcher er ganz besonders die Verdienste des Ausschussespräsidenten, Herrn Heinrich Blau, mit großer Wärme hervorhob. Nach dieser mit großem Beifalle aufgenommenen Rede erfolgt die Verlesung des Jahresberichtes, welchen wir in seiner ganzen Ausdehnung hier folgen lassen. Derselbe lautet:

Ööbl. General-Versammlung!

In dem zum Schlusse des vorigen Jahres erstatteten Bericht hat der Ausschuss hervorgehoben, daß es kaum ein glänzenderes Zeugniß für die allgemeine Sympathie geben kann, die der Humanitäts-Verein sich errungen hat, als dasjenige ist, welches durch einen unbefangenen Blick auf den Rechnungs-Ausweis gewonnen wird.

Der diesem Berichte beigezeichnete diesjährige Rechnungs-Ausweis bestätigt nicht nur diese Behauptung, sondern gibt auch den durch Ziffern erhärteten Beweis, daß die Theilnahme für die edlen Zwecke der Menschenliebe, die der Verein verfolgt, von Jahr zu Jahr zunimmt, und daß ihm die Mittel immer reichlicher zufließen, um sein Wirken erweitern und erfolgreicher gestalten zu können.

Gleichwie im vorigen Jahre die erzielte Completirung des Fonds auf die im Statute festgesetzte Minimalsumme als ein erfreuliches Ereigniß in der Geschichte des Vereins begrüßt worden ist, ist die Thatsache nicht minder erfreulich, daß dem Vereine in diesem Jahre theils zur Verwendung zu seinen humanen Zwecken, theils zur Vergrößerung seines Fonds und anderen im Rechnungs-Ausweise näher bezeichneten gemeinnützigen Unternehmungen mehr als 6000 fl. öst. W. von seinen Mitgliedern und anderen wohlthätigen Menschenfreunden aus Nah und Ferne gewidmet worden sind.

Die löbl. General-Versammlung wird aus dieser erfreulichen Thatsache die Ueberzeugung gewinnen, daß dieser Verein einen zweifachen Fond besitzt: einen unantastbaren, der laut den Vorschriften der Statuten aus den seit Jahren angesammelten Spenden gebildet wurde, und einen unerschöpflichen, der in der Mildthätigkeit und Barmherzigkeit seiner Mitglieder und Wohlthäter wurzelt, dessen Zinsen reichlich niedersießen auf den Altar der Menschenliebe, wenn es gilt, Arme und Hilfslose aufzurichten, Witwen und Waisen zu unterstützen, die schwer berührt von der Hand des Schicksals, ihr kummervolles Leben in Noth und Elend vertrauern.

Aus diesem zweifachen Fonds hat der Verein in diesem Jahre die Mittel zu seinen Leistungen in so reichem Maße geschöpft, wie noch niemals. Ueber das Wirken und den Stand desselben beehrt sich der Ausschuss folgenden Bericht zu erstatten:

Die Zahl der Vereinsmitglieder ist in fortwährender Zunahme. Ihre regelmäßigen Jahresbeiträge sind mit 735 fl. 85 kr. in der Rechnung eingestellt.

Die Sammelbüchse hat ein dem vorjährigen ganz gleiches Erträgniß von 305 fl. 46 kr. geliefert. Im Sinne der bei ihrer Einführung vom löbl. Gemeinde-Vorstande getroffenen Bestimmungen ist eine Hälfte des Erträgnisses in die Vereins-Cassa übernommen, die andere Hälfte aber der Armen-Cassa für durchreisende Arme zugewendet worden.

Die bekannte und dankend anerkannte Verfügung des löbl. Cultus-Gemeinde-Vorstandes, wonach derselbe für alle Zeiten gestattet hat, daß die Spenden, die je am 8-ten Tage des Oster-Festes in der Synagoge gewidmet werden, dem Humanitäts-Verein zufließen sollen, war in diesem Jahre von einem sehr erfreulichen Erfolge begleitet, indem an dem benannten Festtage 430 fl. gegen 245 fl., und an anderen Fest- und Feiertagen 177 fl. gegen 100 fl. im vorigen Jahre, im Ganzen sonach 607 fl. gegen 345 fl., daher mit 262 fl. mehr als im vorigen Jahre an Synagogen-Spenden gewidmet worden sind.

Außer den Synagogen-Spenden wurden dem Vereine in diesem Jahre noch an wohlthätigen Spenden gewidmet:

427 fl. in baarem Gelde gegen 299 fl., 71 Klafter Brennholz gegen 59 1/2 Klafter im vorigen Jahre, sonach mit 128 fl. im baarem Gelde und 11 1/2 Klafter Holz mehr als im vorigen Jahre.

Von dem ihm statutenmäßig zustehenden Rechte, die Zinsen des Fond-Capitales zu den Vereinszwecken zu verwenden, hat der Ausschuss Gebrauch gemacht, hat dieselben jedoch nur von der runden Summe pr. 5000 fl. erhoben, die à 6% berechnet, mit 300 fl. angesetzt erscheinen.

Ebenso wurden die Zinsen der Stiftung der sel. Frau Theresie Braun pr. 300 fl. mit 18 fl., die Zinsen der Stiftung des Herrn Hermann Herz in Pest pr. 500 fl. mit 29 fl., und die Zinsen der Stiftung des Herrn Bernhard Deutsch jun. pr. 150 fl. mit 9 fl. in die Vereins-Cassa übernommen und genau dem Willen der Stifter gemäß verwendet.

Ueberzahlungen über den Kostenpreis für an die Vereins-Mitglieder erfolgte Bestätigung über ihre Mitgliedschaft sind 180 fl. gewidmet worden.

Die Einnahmen der Vereins-Cassa sind zu folgenden humanen Zwecken verwendet worden:

An Arme wurden vertheilt 1093 fl. in baarem Gelde und 63 Klafter Brennholz in Natura, gegen 604 fl. und 51 1/2 Klafter Brennholz im vorigen Jahre, sonach mit 489 fl. in baarem Gelde und 11 1/2 Klafter Brennholz mehr als im vorigen Jahre

In der Geldpost pr. 1093 fl. sind 100 fl. inbegriffen, welche am 8. Juni 1867, als am Tage der Krönung Ihrer k. k. Majestäten, zur Feier dieses hohen Festes an Arme vertheilt worden sind, u. zw. 50 fl. wurden dem löbl. Bürgermeisterrathe zur Vertheilung an christliche Arme übergeben, und 50 fl. wurden an israelitische Arme durch den Ausschuss vertheilt.

Mit Monatsgeldern wurden 20 erwerbsunfähige Individuen mit dem Betrage von 440 fl. gegen 363 fl. im vorigen Jahre unterstützt und 41 arme Schüler der hiesigen israelitischen Haupt- und Unterreal-Schule mit 34 Köden, 34 Beinkleibern und 35 Paar Stiefeln im Kostenbetrage von 335 fl. 73 kr. gegen 311 fl. im vorigen Jahre, betheilt.

Das Zinsen-Erträgniß des Fond-Capitales war in diesem Jahre 426 fl., von welchem 356 fl. der Vereins-Cassa zugeführt und 70 fl. zur Vermehrung des Fonds verwendet worden sind.

An Spenden sind dem Fonds von 89 Wohlthätern 738 fl. 70 kr. gewidmet und durch die löbl. Arader israel. Cultus-Gemeinde als Antheil an den Gebühren für Incorporationen in den Cultus-Gemeinde-Verband 102 fl. 60 kr. zugewendet worden.

Das Fond-Capital, welches zu Ende des vorigen Jahres 5829 fl. 72 kr. österr. Währ. betrug, ist durch die vorstehenden Zuflüsse im Gesamtbetrage von 911 fl. 30 kr. auf 6741 fl. 2 kr. österr. Währ. angewachsen.

Nachdem der Humanitäts-Verein durch die bereits erwähnte Verfügung des löbl. Cultus-Gemeinde-Vorstandes, wonach ihm die an einem bestimmten Festtage gewidmeten Synagogen-Spenden zufließen, den übrigen religiösen Anstalten in der Gemeinde gleichgestellt ist, so hat es der Ausschuss dem vom löbl. Gemeinde-Vorstande erhaltenen Auftrage gemäß als seine Pflicht gehalten, dafür Sorge zu tragen, daß der Humanitäts-Verein in den Besitz eines eigenen, seine Zwecke tragenden Vorhanges vor der heiligen Lade in der Synagoge gelange.

Der diesfällige, an die Vereins-Mitglieder und andere Wohlthäter gerichtete Appell war von einem Erfolge gekrönt, der alle Erwartungen übertraf. Es konnten von den hiezu gewidmeten Spenden nicht nur der erwähnte Vorhang, sondern auch eine Thora-Rolle mit den üblichen Silber-Verätschungen, eine Altar-Decke und andere Synagogen-Verätschungen angeschafft werden.

Von religiöser Pietät für den doppelt heiligen Zweck geleitet, eilten die hochherzigen Mitglieder dieses Vereins, der löbl. Cultus-Gemeinde und noch viele andere Wohlthäter aus Nah und Ferne herbei und legten ihre edlen Spenden zu diesem heiligen Zweck auf den doppelt geweihten Altar der Menschenliebe und der Gottesverehrung nieder.

Die Kosten dieser Anschaffungen betragen 1610 fl. 44 kr., welche bis auf den geringen Betrag von 60 fl. durch die zu diesem Zwecke gewidmeten Spenden gedeckt worden sind. Die erhebende Feierlichkeit, welche bei der Uebergabe der Thora-Rolle und der Synagogen-Verätschungen an die löbl. Gemeinde-Verwaltung in der Synagoge stattgefunden, wie auch die glänzende Rede, mit der Sr. Ehrwürden der Herr Ober-Rabbiner Jacob Steinhart die hohe Bedeutung dieser Feier auseinandergesetzt hat, wird gewiß in der Erinnerung all derer, die der Feierlichkeit beigewohnt, laute Fortleben.

Dem in der vorjährigen General-Versammlung durch das Vereins-Mitglied Herrn Paul Wallfisch gestellten Antrage gemäß hat der Ausschuss an den löbl. Gemeinde-Vorstand das Ansuchen gestellt, die ständige Einföhrung eines alljährlich am 8-ten Tage des Oster-Festes in ungarischer Sprache abzuhalten Gebetes für das Gedeihen des Vereines, für das Wohl seiner Lebenden und das Seelenheil seiner verstorbenen Mitglieder und Wohlthäter gestatten zu wollen. Der löbl. Gemeinde-Vorstand hat im Einvernehmen mit Sr. Ehrwürden dem Herrn Ober-Rabbiner diesem Ansuchen bereitwillig Folge geleistet. Dieses Gebet ist durch Sr. Ehrwürden bereits am jüngsten Oster-Feste zum erstenmale gesprochen worden. Sr. Ehrwürden der Herr Ober-Rabbiner und der löbl. Gemeinde-Vorstand haben sich auch hierdurch den Anspruch auf den Dank des Vereines erworben.

In Folge Beschlusses der vorjährigen General-Versammlung sind Sr. Ehrwürden der Herr Ober-Rabbiner Leopold Löw in Szegedin in voller Anerkennung und Würdigung seines verdienstreichen Wirkens für Ehre und Lehre des Judenthums, für Bedung und Belebung eines geläuterten religiösen Sinnes, und Herr Hermann Herz in Pest, der mit dem Capitale von 500 fl. ö. W. bei dem Vereine eine Stiftung errichtet hat, in Anerkennung seines humanen Strebens, zu Ehren-Mitgliedern dieses Vereines ernannt und ihnen die beglücklichen Diplome überjendet worden.

Die vom löbl. Gemeinde-Vorstande gegründete Armen-Cassa für durchreisende Arme hat ihre ständige Dotirung in dem halben Erträgnisse der Sammelbüchse und einem jährlichen Betrage der löbl. Cultus-Gemeinde mit 200 fl. Die Unterstützungen, die sie gewährt, werden durch die jeweiligen Herren Synagogen-Vorsteher in Beträgen von 20 kr. bis 2 fl. angewiesen und durch den vom Vereins-Ausschusse gewählten Armen-Vater ausbezahlt. Die Einnahmen dieser Cassa betragen im abgelaufenen Jahre 447 fl. 95 kr., — die erfolgten Unterstützungen aber 383 fl.

Schließlich ist es dem Ausschusse nicht nur angenehme Pflicht, sondern ein tiefgeföhlttes Herzensbedürfniß, den geehrten Herren Vereins-Mitgliedern und allen jenen hochherzigen Menschenfreunden, die durch die Widmung von Beiträgen und Spenden den humanen Zweck dieses Vereines fördern halfen, im Namen der Armen, der Witwen und Waisen, den verbindlichsten Dank auszusprechen. Möge ihnen Gott der Herr, der allgerechte Vergelter jeder edlen That, jede Spende, die sie den Armen gewidmet haben und noch widmen werden, mit seinem reichsten Segen lohnen. Diesem frommen Wunsche füget der Ausschuss noch die Bitte hinzu, es mögen die geehrten Mitglieder dieses Vereines, der löbl. Cultus-Gemeinde, und alle edlen Menschenfreunde, die für die Noth der Armen, der Witwen und Waisen ihr Mitgeföhle so oft und so glänzend bezeugt haben, dem Vereine auch ferner ihre Unterstützung und ihre Theilnahme bewahren, und es wird sich an ihnen und an Allen, die ihnen lieb und theuer sind, bewähren die Verheißung des Propheten: „Säet Wohlthaten aus und ihr werdet Gnade ernten!“ Arad, Ende December 1867.

Im Namen des Ausschusses:

Leopold Rosenberg,
Secretär.

Heinrich Blau,
Ausschuss-Präsident.

Auch dieser Bericht wird mit einstimmigem Beifalle aufgenommen, worauf die Verlesung der Specialausweise erfolgt. Auf der Tagesordnung steht ein Antrag des Ausschusses, betreffend die Verschmelzung des bisher bestandenen Vereines für Gewerbe und Ackerbau mit dem Humanitäts-Verein. Ersterer hat nämlich auf Antrag seines Ausschusses in seiner jüngsten Generalversammlung den Beschluß gefaßt, Angesichts der veränderten Zeitverhältnisse, welche sein Wirken überflüssig erscheinen lassen, sich aufzulösen und seinen Fond an den Humanitätsverein unter der Bedingung abzutreten, daß von den Interessen des Fonds hauptsächlich jüdische verarmte Handwerker, oder solche, welche die selbst-

ständige Ausübung ihres erlernten Gewerbes erst beginnen sollen, wie auch unbemittelte isr. Landwirthe berücksichtigt werden mögen. Eine zweite Bedingung des sich auflösenden Vereines ist die, daß der isr. Humanitätsverein von der Oberaufsicht der isr. Cultus-Gemeinde sich befreien und seine Statuten dahin abändern und die behördliche Sanction dazu ansuchen möge, daß der Verein ein selbstständiger werde. Der Ausschuss des Humanitätsvereines hat diese Bedingungen annehmbar gefunden und empfiehlt sie in einem Laborat auch der Generalversammlung zur Annahme. Leider hat dieser Gegenstand, der, wie man mit Recht glaubte erwarten zu dürfen, eine freundliche Aufnahme hätte finden müssen, da durch die Verschmelzung des Gewerbe- und Ackerbauvereines mit dem Humanitätsverein, Ersterer nur verstärkt werden konnte, eine lange, und wir müssen es offen sagen, unergüchliche Debatte hervorgerufen; da Mehrere das Oberaufsichtsrecht der Gemeinde hartnäckig verteidigen zu müssen glaubten. Die Debatten zogen sich herart in die Länge, daß der Vorsitzende die Verhandlungen um 1 Uhr Mittags, ohne daß ein Resultat erzielt worden wäre, unterbrechen und die Fortsetzung derselben auf den nächsten Sonntag den 19. d. M. vertagen mußte.

Arad, 13. Jänner.

Gestern Nachmittags 4 Uhr fand in den Localitäten des Volksbildungsvereines im Arenagarten unter dem Vorsitze des Herrn Barabás Péter eine Vorberatung behufs Gründung eines Gesellenvereines in Arad statt. Zweck der Beratung war, vorerst eine Commission zu ernennen, deren Aufgabe es sein wird, die Vereinsstatuten auszuarbeiten, die einer später einzuberufenden Versammlung zur Annahme vorgelegt und hierauf dem Ministerium zur Genehmigung unterbreitet werden sollen.

Auf Antrag des Herrn Tisti wurde beschlossen, entgegen dem Gebrauche in anderen Städten, dem zu gründenden Verein keinen prägnant ausgesprochenen religiösen Character zu verleihen, sondern allen Gewerbsgehilfen ohne Unterschied des Glaubens den Beitritt zu demselben zu ermöglichen und durch möglichst niedrig bemessene Beitragsgelühren denselben auch thumlich zu erleichtern.

Hierauf wurde zur Wahl der Commission geschritten und Mitglieder einer jeden Innung sowohl aus den Reihen der Meister wie der Gehilfen in dieselbe gewählt, so, daß jedes Gewerbe entsprechend in derselben vertreten sein soll. Ebenso wurden auch aus den Reihen des Lehrerstandes und der Geistlichkeit Vertreter in die Commission gewählt.

Nachdem nun kein weiterer Beratungsgegenstand mehr vorlag, hob der Vorsitzende die Versammlung mit dem Ersuchen auf, daß sich die Commissionsmitglieder Sonntag den 19. d. M. zur Beratung und Feststellung der Statuten in den Localitäten des Volksbildungsvereines je zahlreicher einfinden mögen.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Der Fasching ist bei uns nun auch „officiell“ dadurch inaugurirt worden, daß gestern in unserem, zu einem recht hübschen Tanzsaal umgestalteten Theater der erste Maskenball stattgefunden hat. Die Zahl derjenigen, welche sich zu dieser Faschingseröffnungs-Feier eingefunden hatten, war, wie dies bei uns schon so Brauch ist bei „ersten“ Maskenbällen, zwar keine übermäßig große, nichtsdestoweniger war ein heiterer, frischer Ton in der Gesellschaft vorherrschend, welche bis gegen Mitternacht beisammen blieb, um dann mit einem Male sich aufzulösen. Die Ballmusik wurde unter Capellmeister Dörers Leitung von der wackern Capelle unserer Kaiser-Uhlanen ausgeführt.

* Wir bemerken nachträglich, daß die von uns bereits besprochene Broschüre des Herrn Professor Leo Feitelos: „Die Emancipation des Cultus u. c.“ nun in beiden hiesigen Buchhandlungen vorrätzig ist.

* Die „Neue Temes.“ Jtg. berichtet folgenden Scandal, der sich in der Temesvarer Vorstadt Mehala zugegetragen: „Die Frühmesse am ersten Weihnachtsfeiertage wurde in der gr.-or. gemischten rumänisch-serbischen Kirche in der Mehala auf eine bedauerliche Weise gestört durch das tactlose Benehmen des dortigen serbischen Lehrers, der dem rumänisch singenden Cantor das Gesangbuch mit Gewalt entriß und denselben so zum Stillschweigen nöthigen wollte. Die rumänischen Gläubigen widerstanden diesem Gewaltacte und drängten ihrerseits den zwischen sie placirten serbischen Cantor aus dem linken Gesangspulte (Strana), welcher seit jeher für den rumänischen Sänger bestimmt war, hinaus. Der celebrirte Geistliche, als er sah, daß die Rumänen durchaus ihrem Rechte, in ihrer eigenen, durch sie erbauten Kirche, rumänisch zu singen, nicht entsagen, und selbst der rohen Gewalt nicht weichen wollten, unterbrach die Messe und fleidete sich aus. Die Mittagsmesse oder Liturgie wurde unter Assistenz des Stuhrichters und der Persecutoren nach dem bisherigen Gebrauche am ersten Tage ohne Störung in serbischer Sprache abgehalten. Am zweiten Weihnachtsfeiertage hätte diese Messe, wieder nach der bisherigen Gepflogenheit, allein nur in rumänischer Sprache abgehalten werden sollen; allein die serbischen Gläubigen versperrten die Kirche, um lieber gar keinen Gottesdienst, als in rumänischer Sprache zu dulden. Die bei dem hochwürdigsten Herr Bischof v. Năso beschwerde führenden rumänischen Gläubigen wurden von demselben dahin beschieden, daß für diesmal die Kirche versperrt bleibe; die Rumänen versammelten sich deshalb vor der Kirche und verrichteten hier unter freiem Himmel ihre Gebete ohne Geistlichen, weil ihr rumänischer Geistlicher noch im vorigen Jahre verstorben ist und seit dem noch durch keinen anderen ersetzt wurde.“

* Gegen die vom „Don“ gebrachte, durch alle Blätter gegangene Notiz: „Ugocsa emancipirt nicht“, geht nun demselben Blatte eine Widerlegung von dort zu. Ugocsa habe bei Gelegenheit der Judenemancipation sofort Mitglieder aus den Reihen der Israeliten als Repräsentanten in den Comitatsauschüsse wählen wollen, konnte dies aber nicht thun, weil bis zur gesetzlichen Regulirung der Comitats eine Ergänzung der Ausschüsse einem Reichstagsbeschlusse zufolge nicht Platz greifen darf. Ugocsa habe seiner Freude über die erfolgte Emancipation im Protocoll Ausdruck gegeben, und zugleich den lebhaften Wunsch ausgesprochen, daß es den Israeliten eher

möglich gemacht werde, sich unmittelbar an dem municipalen Selbstverwaltungen zu betheiligen.

(Postfall.) Am Mittwoch um 4 Uhr Morgens wurde, einer Mittheilung der „Presburger Ztg.“ zufolge, die Fahrpost von Nimbura nach Lauscha zwischen den Postern Wischlad und Strahle von zwei Räubern überfallen, der 19jährige Postillon Wenzel Neuman von der Lauscher Post durch mehrere Wunden am Kopfe tödtlich verletzt und die ganze Postsendung, bestehend in sieben Frachten, mehreren Geldbriefen und in Briefpaketen, geraubt.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Jänner d. J. dem wirklichen geheimen Rathe, Mitglieder des Herrenhauses Anton Grafen v. Auersperg und dem k. k. Kammerer und Herrenhausmitglied Franz Altgrafen v. Salm-Reifferscheid den Orden der eisernen Krone erster Classe, den Reichsrathsabgeordneten Dr. Ignaz Kuranda und Dr. Moriz v. Kaiserfeld aber das Ritterkreuz des österreichischen kaiserl. Leopold-Ordens tafelfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Schon wieder ist Wien der Schauplatz einer gräßlichen Mordthat geworden. In einem der belebtesten Häuser der Adamsgasse, das die Hausnummer 9 trägt und Eigenthum des Bantiers Epstein ist, wohnte seit drei Jahren der Maschinen-Tischler Ferdinand Henke mit seiner Gattin Marie. Die armen Leute vermieteten von der aus Zimmer, Cabinet und Küche bestehenden Wohnung das separate Cabinet und nahmen in ihr Zimmer Bettgeher auf. Ein solcher Bettgeher, der erst vor drei Tagen eingezogen war, hat seine Quartiergeherin, die Maschinentischlergattin Marie Henke, am vergangenen Samstag auf die grausamste Weise um's Leben gebracht.

Eine höchst interessante Arbeit (Curiosum) ist dieser Tage aus der Cassenfabrik von Wertheim & Comp. hervorgegangen, nämlich ein complettes eisernes Cassazimmer, welches für ein großes Geldinstitut angefertigt worden ist. Dieses Cassazimmer hat eine Länge von circa 4 Klafter ebensoviel Breite, und 2 1/2 Klafter in der Höhe; die Wände, Plafond und Fußboden sind aus starken Messplatten gearbeitet, das Ganze ruht auf starken eisernen Trägern, das Gesamtgewicht ist über 300 Ctr.

(Zur Affaire Chorinsky.) In dem Proceß über die Vergiftung der Gräfin Chorinsky dürfte nunmehr die Aussage des Hof-Photografen Herrn Angerer gegen die Baronesse Julie v. Ebergényi die wesentlichsten Beweismittel liefern. Sieben Tage vor der Vergiftung der Gräfin Chorinsky hatte ein Neffe des Herrn Angerer in der innern Stadt eine Wohnung gesucht und kam so auch in die Wohnung der Baronesse Ebergényi. Nach kurzer Besprechung erfuhr die Baronesse, daß derselbe ein Neffe des Hof-photografen Herrn Angerer sei, worauf sich dieselbe sogleich eindrucklich erkundigte, ob sich Herr Angerer auch mit dem Verkaufe von Chemikalien befaße. Ueber die bejahende Antwort jenes jungen Mannes, hat sie denselben inständig, sofort für sie alle nur vorhandenen Chemikalien, insbesondere Gifte, Stoffe als Proben bestellen und ihr umgehend mittelst Rechnung zuwenden zu wollen, weil sie dieselben für eine entfernte Freundin benötigte, welche sich mit einem chemischen Apparate insbesondere zur Ausbildung für die Photographie beschäftige. Der junge Mann hatte jedoch im Drange seiner Geschäfte die Effecturung dieses Auftrages unterlassen, und schon nach drei Tagen, daher kurz vor der traurigen Catastrophe erhielt Herr Angerer einen Brief von der Baronesse Bay unterschrieben, womit ihn dieselbe dringend ersuchte, ihr mittelst einer genau verzeichneten Rechnung alle vorhandenen Chemikalien in kleinen Quantitäten ungesäumt zu senden und durch denselben Boten den hierfür berechneten Betrag erwarten zu wollen. Ohne etwas Arges ahnend, sandte Herr Angerer von jeder Gattung seiner Chemikalien in einer Schachtel sorgfältig verpackt noch an demselben Tage eine kleine Quantität derselben an die Bestellerin und erhielt auch wirklich den angesprochenen Betrag durch denselben Boten bezahlt. Ferner befand sich auch ein kleines Fläschchen Schwefelsäure, welches nach den bisherigen Erhebungen zur Vergiftung der Gräfin Chorinsky gedient hatte. Als nun Herr Angerer aus den Zeitungen den Vorgang mit der Gräfin Chorinsky erfuhr, stellte er sich selbst bei dem Untersuchungsrichter des Wiener k. k. Landesgerichtes, präsentierte den Bestellsbrief der Baronesse Ebergényi und erkannte das ihm vorgewiesene Fläschchen als dasjenige, womit er an die Baronesse die Schwefelsäure versendet hatte. Derselbe wurde eidlich vernommen.

(Der Widerruf des Cardinals Andrea.) Nachrichten aus Rom vom 2. Jänner berichten über die mancherlei Demüthigungen, welche der Cardinal Andrea hat ertragen müssen. Cardinal Bilio, der Verfasser des Syllabus, dem dies Document den Purpur eingetragen hatte, war zu Cardinal Andrea abgeordnet worden, um ihm zu erklären, daß der Brief, den er an den heiligen Vater gerichtet hatte, als Antwort auf die fünf Widerrufspunkte nicht als genügend betrachtet worden sei. Cardinal Andrea, der zu allen Zugeständnissen bereit war, die mit seiner Ehre und Würde verträglich wären, machte keine Schwierigkeit, ein noch demüthigeres Document abzufassen. Er hatte ohne Bedingungen die vom heiligen Vater geforderten Veränderungen und Zusätze angenommen. Die Feinde des Cardinals stellten in dessen dem Papste vor, es sei unnütz, daß derselbe in seinem Widerruf bis zur äußersten Grenze getrieben werde. Cardinal Andrea soll mit philosophischer Resignation das demüthigende Decret angenommen haben, welches ihn vom Range eines Cardinal-Bischofs zu demjenigen eines Cardinal-Priesters herabsteigen läßt, und zwar nur als Präventiv-Maßregel. Den Papst hat der Cardinal Andrea noch nicht gesehen. Cardinal v. Hohenlohe ist getadelt worden, weil er seinen Collegen besucht hat. Der Polizei-Agent in Civiltacht, der seit dem ersten Tage der Ankunft des Cardinals Andrea in seinem Vorzimmer pfacirt worden ist, ist noch immer da. Man erwartet die Veröffentlichung des Widerrufsbriefes, den der Cardinal Andrea an den Papst geschrieben hat, im „G. di Roma“. Der Widerruf des Cardinals Andrea lautet übrigens: Der unterzeichnete Cardinal, den Anordnungen Sr. Heiligkeit gehorchend, erklärt: 1. Daß er um Entschuldigung bittet wegen des Ungehörigens, dessen er sich schuldig gemacht, als er sich gegen den Willen des Heiligen Vaters nach Neapel begab; 2. daß er den Scandal beklagt, welchen er den Gläubigen durch seine Haltung gegen die geheiligte Person des Papstes und der geheiligten Congregationen durch seine Schriften und seine Beziehungen zu dem „Examinatore“ von

Florenz gegeben, dessen Lehmeinungen, welche vom Heiligen Vater als ketzerisch und schismatisch betrachtet werden, er mißbilligt; 3. daß er vollständig der Adresse der im Juni 1867 zu Rom versammelten Bischöfe beistimmt; 4. daß er die Proteste und anderen Acte, welche er trotz des Breves vom 12. Juni 1866 verfaßt, verdamme; 5. daß er den Heiligen Vater demüthig um Verzeihung bitte und die Eminenzen und alle Aene, welche er in was immer für einer Weise verletzt, ersucht, ihn entschuldigen zu wollen. Rom, 26. December. Girolamo Cardinal d'Andrea u. s. w.

(Folgen des heurigen Schneefalles.) Die bedeutenden Schneefälle haben einen Alpenvogel, der nur höchst selten die felsigen Reviere der Hochalpen zu verlassen pflegt, zur Wanderung in die Ebene vertrieben. Es ist dies die Alpenohre, auch Schneehähe (Pyrrhocorax alpinus) genannt. Sie zeichnet sich durch einen gelblichen Schnabel und mennigrothe Füße aus. In Raibach wurden bereits mehrere Stücke verkauft. — In den Forsten um Innsbruck kommen die Rehe schon bis an die Ortshäuser und in den Mühlauer- und Arzler-Bergen kann man täglich Morgens Gemsen im obersten Holze sehen, so wie die tiefen Thäler, welche dieselben im Schnee zurücklassen. Vor einigen Tagen wurde ein Hudel von ca. 14 Gemsen mit freiem Auge beobachtet. Am stärksten dürfte bis jetzt der Schneefall in Kärnten gewesen sein. Der Schnee liegt dort klafferhoch. In Weiburg waren die Gassen selbst bis an die Dächer stockhoher Häuser förmlich verschüttet, so daß man nicht allein im Parterre, sondern auch in Wohnungen des ersten Stockwerkes den ganzen Tag nicht brennen mußte. Viele Dächer wurden eingedrückt und in den Gassen mußten förmliche Laufgräben unter ungeheuren Anstrengungen ausgeworfen werden.

(Zur Catastrophe von Clerkenwell.) Das Unterjünglingscomité zu Gunsten der durch die Explosion von Clerkenwell Verunglückten hat seinen ersten Bericht veröffentlicht. Wir entnehmen demselben folgende Daten: 7 Personen haben in Folge der Explosion ihr Leben eingebüßt; 41 haben theils das Augenlicht, theils Gliedmaßen eingebüßt oder sonstige Verwundungen und Entstellungen erlitten; 56 sind obdachlos geworden und haben ihren Hausrath und ihre Arbeitsgeräthe eingebüßt. Außerdem sollen an 600 Familien aus der Nachbarschaft durch die Heftigkeit der Erschütterung in ihrem Befinden und Besitzthum geschädigt worden sein. Die öffentliche Subscription hat bis jetzt 6691 Pfd. St. ergeben; außerdem sind zu demselben wohlthätigen Zwecke 452 Pfd. St. bei verschiedenen Banquiers deponirt.

Arader Gesangsverein (dalegyet).

Der Arader Gesangsverein wird **Sonntag den 19. d. M., Vormittags 10 Uhr**, in den Vereinslocalitäten (Dampfabgebäude) seine **regelmäßige General-Versammlung** abhalten, wozu die geehrten Mitglieder hiemit höflichst eingeladen werden.

Anton Keresztes,
prov. Secretär.

Diejenigen Herren, welche ihre Subscriptionsbogen bisher noch nicht eingekendet haben, werden ersucht, dieselben bis **19. Jänner 1868** in das Vereinslocal einzulenden.

Stimmen aus dem Publicum.

Zur Illustration unseres Telegraphenwesens möge die Thatfache dienen, daß eine Depesche, welche am Abend des 10. hier nach T. Bece aufgegeben wurde, richtig am 11. Mittags daselbst eintraf. Dieses Telegramm brauchte also gerade so viel Zeit, wenn nicht länger, um an den Ort seiner Bestimmung zu gelangen, wie ein mit halbwegs guten Pferden bespannter Wagen gebraucht hätte, um die gleiche Strecke zurückzulegen.

Handels- und Börsennachrichten.

Temesvar, 9. Jänner. (Geschäftsbericht der Productenhalle des „Temesvarer Lloyd.“) Das Geschäft in Körnerfrüchten hat in der abgelaufenen Woche eine fortwährend steigende Tendenz behauptet, und war der Verkehr ein lebhafter.

Im Vergleiche zur Vorwoche haben die Weizenpreise mit 15—20 kr. angezogen. Korn für Spiritus-Fabriken des Banates sehr gefragt, behauptete die vollen vorwöchentlichen Preise und wurde für spätere Lieferungen auch 5—10 kr. mehr bewilligt, als für prompte Waare. Mais hat sich noch immer keine Beliebtheit zu verschaffen gewußt, da bei mangelndem Export die Spiritus-Fabriken als die einzigen Consumenten in diesem Artikel erschienen, und diese bei Weitem nicht im Stande sind, unser Product zu verarbeiten. In Hafer wurde einiges à fl. 1.80—1.85 per Fanner und Heber gehandelt. In Gerste wurde diese Woche kein namhaftes Geschäft realisirt.

Weizen 84—89 1/2 pfd. fl. 5.55 bis 5.60; 86—89 1/2 pfd. fl. 5.90—6; 87—89 1/2 pfd. fl. 6.10—6.15; 88—89 1/2 pfd. fl. 6.25—6.30.

Korn 78—80 pfd. prompt fl. 3.80—3.85, per Feber 78—80 pfd. à fl. 3.85—3.90.

Mais prima fl. 2.65 ausbezogen.

Hafer 46 pfd. 10 pfd. à fl. 1.80—1.85.

Gerste kein Geschäft.

Industrie-Papiere.
Dampf-Mühl-Actien fl. 335 bis 345. Erste Banater Handels- und Gewerbebank fl. 203—205. Sparcassa-Actien gesucht ohne Geber.

Wiener Fruchtbörse vom 11. Jänner. Das heutige Fruchtbörsegeschäft war lebhaft. Weizen wurde um 20 bis 25 kr., Hafer um 4 bis 5 kr. besser verkauft als in der Vorwoche. Korn- und Gerstenpreise blieben unverändert.

Weizen banater l. Wien 88—89 pfd. fl. 7.75—7.85, Maroser l. Raab fl. 7.70, Theiß l. Ofen 86—89 pfd. fl. 6.90 per Cassa, Weissenburger l. Weissenburg 87 bis 89 pfd. fl. 6.90, Mais transit 80 pfd. fl. 3.25. Korn ungar. l. Wien 80—81—82 pfd. fl. 5 bis 5.25. Gerste Debenburger l. Wien 72 pfd. fl. 3.65. Hafer ungar. transit 44—45 pfd. fl. 2.12—2.14, 46—47 pfd. fl. 2.16—2.20, 48—49 pfd. fl. 2.24—2.28, 50 pfd. fl. 2.32 bis 2.40. Umsatz in Weizen 40.000 Megen.

Mehlpreise in österr. Währung per Wiener Centner mit Verzehrungssteuer.

Weizenmehl		Kornmehl							
Nr. 0	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4	Nr. 5	Nr. 6	Nr. 7	Nr. 8	Nr. 9
Mehlpreis	16.—	15.—	13.25	10.25	8.75	7.75	11.—	10.—	9.—
Dampfmuhle	17.—	15.—	14.—	11.25	10.25	9.—	12.—	11.—	9.—
Gebühr	17.50	16.50	14.50	11.50	10.50	10.—	—	—	—
Al. M. Kunft	17.50	16.50	14.50	12.—	11.25	10.50	11.75	12.50	10.—

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. Jänner.

Staatsfonds.		Geld.		Baar	
5 pCt. in öst. Währ.	53.65	53.75	4 1/2 pCt. Metalliq.	50.30	56.60
„ dito. steuerfrei	57.20	57.34	„ ditto	45.—	45.50
„ Steuerant. 4/5	89.—	89.25	„ ditto	33.50	34.—
„ Metall. Waicoup.	57.69	57.75	„ ditto	27.75	29.56
„ ditto andere	56.86	56.90	„ ditto	11.25	11.50
7 pCt. Nat. Oct. Coup.	65.—	65.10	5 pCt. Anleihe 1864	72.—	72.50
„ ditto Juli bro.	67.—	65.20	„ ditto 1865	78.25	79.—
Staatsloose.					
1839 Ganz.	152.75	153.25	1860 zu Fünftel	92.25	92.50
„ Fünftel	152.—	152.50	1864 Ganz.	76.50	76.60
1854 zu 4 pCt.	75.—	75.50	Como-Rentenchein.	18.—	19.—
1860 zu 5 pCt. Ganz.	83.30	83.30	Grundentl.-Oblig.		
ungarische					
„ 69.25	69.75	Lebenbarajche	63.75	64.25	
„ 69.25	69.75	Bukovina	63.—	63.50	
„ 69.—	70.—	Ung. m. b. Br. G. l. 1867	66.50	67.—	
„ 63.25	63.75	Zemeser Banat ditto	65.50	66.—	
Eisenbahnactien.					
Nordbahn	169.50	169.75	Buñlebrader zu 500	—	—
Staatsbahn	241.30	241.50	fl. G. M.	—	—
Südbahn	163.25	163.75	Leipziger zu 200 fl. G. M.	270.—	—
Elisabeth-Westbahn	140.50	141.—	Brünn-Nostlitzer	—	—
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	199.—	199.25	Gray-Nostlitzer	106.—	102.—
Gernomitzer	167.25	167.75	Ung. Nordbahn	76.—	78.—
Böhmische Westbahn	147.50	148.—	1. Siebenbürg. à fl. 200	—	—
Parubitz-Weidenberg	132.75	133.—	Silber	136.25	136.50
Leibschbahn (70 pCt. Einzahl.)	147.—	—	Rudolfsbahn 30 pCt. Silber	53.75	54.—
Bankpapiere.					
National öst. B. verl.	92.50	92.6	De. B.-Cred.-A. 5 pCt.	102.—	102.50
5 pCt.	77.—	78.—	Domänen à 120 fl.	—	—
Gal. Cred.-Anst. 4 pCt.	77.—	78.—	Silb.	—	—
Ungar. B.-Cred.-Anst.	90.25	0.50	Hypothek. böhm.	90.—	90.50
5 1/2 pCt.	—	—	5 pCt.	—	—
Bank- und Industrieactien.					
Creditactien	184.40	184.50	Escomptant. böhm.	124.—	126.—
Ungar. Creditactien	80.25	80.75	ditto. mähr.	191.—	193.—
Anglo-österr. Bank	108.75	109.75	Elopp.	183.—	185.—
Banactien	684.—	685.—	Donau-Dampfsch.	480.—	481.—
Öst. Bodencred. für	166.—	162.—	Pfandleib-Act. 60 pCt.	126.—	127.—
80 Silb.	—	—	„ Pest. Kettenbrücke	384.—	386.—
Escomptantalt.	620.—	622.—	G o s e.		
Credit	126.75	127.—	Fürst Starv	28.—	29.—
Dampfschiff	91.50	—	Graf St. Srovis	25.—	25.50
Erzfelder	118.—	120.—	Öfner	25.—	25.50
ditto à fl. 50.	—	—	Fürst Windischgrätz	17.—	18.—
Fürst Esterházy	117.—	119.—	Graf Waldstein	20.75	21.25
„ Salm	31.75	32.25	Realwiss.	14.50	15.—
Fürst Pálffy	24.25	24.75	Rudolfs-Eose.	18.75	13.75
Wechsel. (3 Monat.)					
Augsburg, für 100 fl.	160.75	161.—	London 100 fl.	123.80	125.97
Frankfurt 100 fl.	100.80	101.12	Paris 100 francs	47.95	48.05
Hamburg 100 B.	88.80	89.—	Comptanten.		
Kronen	16.65	16.70	Preuß. Friedrichsd'or	10.—	10.10
R. Münz-Dufaten	5.74	5.75	Englische Sovereigns	12.05	12.10
Rand.	5.74	5.75	Preussische Cassenanm.	178.—	179.—
Napoleonsd'or	9.63	9.64	Silber	118.50	118.75
Russische Imperials	09.90	09.95	Silbercoupon	118.50	118.75

Wien, 11. Jänner. An der Werberörse eröffneten Creditactien 184.40, gingen bis 184, schlossen 184, Staatsb. 241.80—241.40, schlossen 241.40, Carl-Ludw. 199—197.75, schlossen 197.75, Lomb. 163—163.50, Franz-Jos. 148—149, Fünfkirchner 141.60—142, Rapel. fl. 9.63—9.64.

Der ungerechtfertigte Rückgang der Effectencourse, mit welchem die Börse eröffnete, machte im weiteren Verlaufe einer Erholung Platz, namentlich in Beziehung auf Creditactien und Staatsbahnactien, während Lose von 1860 und 1864 noch immer mit 1/2 pCt. unter gestriger Notirung blieben. Franz-Josefsactien Anfangs behauptet, stiegen weiterhin abermals um fl. 1. In ungarischen Nordbahnactien wurde 77, in niederösterreich. Escomptactien 621, in galizischen Pfandbriefen 77.50, in Bodencredita. 161 gemacht. Von Prioritäten Südbahn und Carl-Ludwig besser bezahlt, Nordbahn in Silber billiger abgegeben. Fremde Valuten wenig verändert, eher etwas steifer. Bedeutender Bedarf in preuß. und sächsisch. Cassenanweisungen, der jedoch mit 1/2 kr. höher als gestern völlig befriedigt wurde.

Theater.

Heute Dienstag den 14. Jänner l. J.

Az idegesek.

(Die Nervösen.)

Lustspiel in 4 Acten, von Sardou, übersetzt von Feletti.

Morgen Mittwoch den 15. Jänner l. J.,

zum Vortheile des Capellmeisters Káldy Gyula, zum

erstenmale:

A bűvös buba,

vagy az ördög mint házasságszerző.

(Die Zauber-Puppe, oder: Der Teufel als Ehestifter.)

Romische Operette in 1 Act, von Adam.

Diesem geht vor, zum erstenmale:

A nőtlen férj.

(Der ledige Gemann.)

Lustspiel in 1 Act. Nach Moreno von Emil Follinns.

Die telegraphirten Course der Wiener Börse von heute sind uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Redaction, Druck und Verlag von **S. Goldscheider**.

Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.